

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 79 (1970)
Heft: 8

Artikel: Im Dienst des Roten Kreuzes : Schweizer in Lazaretten der Ostfront 1941/42
Autor: R.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Dienst des Roten Kreuzes

Schweizer in Lazaretten der Ostfront 1941/42

machten ihn lange vor der Zeit grau. Denn, die Wahrheit zu sagen: Keins von allen seinen zehn Kindern wollte ihm recht ans Rad stehn. Jedes sah vor sich, und doch mochte keines was vor sich bringen. Die einten waren zu jung. Von den zwei Brüdern, die nächst auf mich folgten, gab sich der ältere mit Baumwoll-Kämmen ab und zahlte dem Aetti das Tischgeld; der andere half ihm zwar in der Pulvermühle. Ueberhaupt aber liess der liebe Mann jedes sozusagen machen, was es wollte, erteilte uns viel guter Lehren und Ermahnungen und las uns aus gottseligen Büchern allerlei vor; aber dabei liess er's dann bewenden.»

Zum Bild des Vaters, wenn es richtungweisend sein soll, gehört, bei aller Herzensgüte, der Durchsetzungswille, wie er zum Beispiel Thomas Platter eigen war. Der durch einen Unfall herbeigeführte verfrühte Tod des Vaters bedeutet für Ueli und die ganze Familie einen schweren Schlag.

Aber auch dem Sohn fehlt die Kraft — es ist wohl väterliches Erbteil und Beispiel zugleich —, sein Leben mit fester Hand zu gestalten. In einer Nacht, da die Verschuldung, das Bewusstsein unerledigter Pflichten ihn fast zur Verzweiflung treibt, beschwört er noch einmal den toten Vater:

«Auch dein Leben, du guter Mann», dacht' ich, «ging so wie das meine unter lauter Kummer und Sorgen hin, die ich, ach! dir nicht wenig vergrösserte, da ich so wenig Anteil an deiner Last genommen. — Vielleicht ruht gar dein geheimer Fluch auf mir?»

Es gibt wenig Lebensbeschreibungen aus älterer und neuer Zeit, aus denen uns das Vaterbild so deutlich entgegentritt, zeitgebunden selbstverständlich, aber doch Werte und Unwerte klar herausarbeitend. Sicher: Uli's Vater hat das gefehlt, was Goethe als des Lebens ernstes Führen preist. Er hat aber dank seiner Güte und Nachsicht auch nichts verdorben, nichts verbogen an seinem Buben. Er hat nichts getan, um mit dem Psychiater zu sprechen, was zu Komplexen, einer seelischen Verformung, einer Neurose hätte führen können.

Fortsetzung folgt

Unter dem Titel «Im Dienst des Roten Kreuzes» veröffentlicht Ernst Gerber sein Tagebuch, das er als Teilnehmer an der ersten Ostfrontmission geführt hat *. Er war als Krankenpfleger zuerst mit einem Teil der Equipe in Juchnow, dann bei einer anderen Gruppe in Roslawl eingesetzt. Auf den jungen Sanitätsgefreiten und Berufskrankenpfleger, der als Operationsgehilfe ausgebildet worden war, musste natürlich die Gelegenheit verlockend wirken, in einem Frontlazarett seine Kenntnisse und Fähigkeiten anwenden und fortbilden zu können, weshalb es denn auch weniger die Abenteuerlust als eben diese beruflichen sowie humanitäre Beweggründe waren, die Ernst Gerber an die Ostfront führten; er war übrigens etwas später auch bei der dritten Aertzmission dabei. In dem ganzen Tagebuch spürt man das berufliche Interesse an der gestellten Aufgabe, und es ist interessant, die kriegschirurgische Arbeit der Mission aus einem anderen Blickwinkel als demjenigen des Arztes kennenzulernen. Improvisationstalent und die Bereitschaft, im vollen Bewusstsein der Verantwortung auch Aufgaben auszuführen, die im friedlichen Betrieb eines Zivilspitals niemals dem Pflegepersonal zustehen, werden im Kriegseinsatz vom nichtärztlichen Mitarbeiter in erster Linie gefordert. Erst die Praxis zeigt, wieweit der einzelne menschlich und fachlich den an ihn gestellten Ansprüchen gewachsen ist. Diese Bewährungsprobe war jedenfalls im Einsatz weit vorne an der Front zu bestehen.

Im Vordergrund des Berichtes stehen die Arbeit im Lazarett, die medizinische Tätigkeit, die eindrucklichen Leistungen der Schweizer Equipe und die Strapazen und Gefahren, denen sie ausgesetzt war. Daneben erhält man einen kleinen Einblick in die zwischenmenschlichen Probleme, die das enge Zusammenleben und die Zusammenarbeit einer doch stark zusammengewürfelten Gruppe von Menschen verschiedener Herkunft, Ausbildung, Einstellung zur Aufgabe und anderer Unterschiede mehr mit sich bringen. Auch der Kontakt mit deutschen Offizieren und Soldaten, mit russischen Kriegsgefangenen und mit der Zivilbevölkerung hinterliessen vielfache und bleibende Eindrücke.

Das Buch ist mit zahlreichen Originalaufnahmen versehen. Dass die Sprache sich dem Soldatenstil anpasst, mag man einem Tagebuch zugute halten. Jedenfalls wird dem Leser deutlich bewusst, dass der Krieg für den, der ihn am eigenen Leib erlebt oder doch in seinen unmittelbaren Auswirkungen zu sehen bekommt, eine scheussliche Sache ist. Mit seinen realistischen Darstellungen gelingt es dem Verfasser ausgezeichnet, auch nach nahezu dreissig Jahren den Leser an dieser Grunderfahrung teilhaben zu lassen.

R. L.

* *Erschienen im Verlag Eugen Haag, Luzern, 1970.*